

Der hochverdiente Tübinger Mediävist Harald Zimmermann hat schon vor drei Jahrzehnten innerhalb der *Regesta Imperii* Böhmers die Papstregesten zur Ottonenzeit (911–1023) vorgelegt (Johann Friedrich Böhmer/Harald Zimmermann, *Regesta Imperii II: Sächsisches Haus 919–1024*, Bd. 5: Papstregesten 911–1024, Wien-Köln-Graz 1969, <sup>2</sup>1998). Sein Schüler, der Erlanger Mediävist Klaus Herbers (= H.), hat bereits in seiner ausgezeichneten Habilitationsschrift über Papst Leo IV. (847–855), einen der wichtigsten Päpste der Karolingerzeit, gezeigt, welche reiche Früchte eine Regestenarbeit erbringen kann. Mit dem nun vorgelegten Faszikel eröffnet er die Behandlung der Papstregesten der späten Karolingerzeit (844–911). Man kann diese 70 Jahre der Papstgeschichte als „Vielfalt“ charakterisieren. Als Untergliederung der Regesten bieten sich vier Abschnitte an: die beiden „großen“ Päpste des Zeitraums, Nikolaus I. (858–867) mit Hadrian II. (867–872), dann Johannes VIII. (872–882) als letzter bedeutender Verteidiger mit je einem Faszikel; zwei weitere Lieferungen sollen diese beiden Faszikel einrahmen.

Die 420 Regesten von 844 bis 858 umfassen die Päpste bzw. Papstprälaten Johannes (844), Sergius II. (844–847), Leo IV. (847–855), Benedikt III. (855–858), Anastasius III. (Bibliothecarius, 855). In der äußeren Gestaltung der Regesten folgt H. weitgehend dem bewährten Beispiel der von Harald Zimmermann bearbeiteten Papstregesten. Seine Intention umschreibt H. so: „Insgesamt hofft der Bearbeiter, mit seinen Papstregesten vielfältige Zugänge zu eröffnen und verschiedenen Zwecken zu dienen, dazu gehört auch die Zusammenstellung des Materials für eine wünschenswerte Edition der Papsturkunden. Deshalb ist weitere Apologetik über Sinn und Notwendigkeit von Papstregesten im Rahmen der *Regesta Imperii* unnötig. Sie bieten einerseits das oft beschwerorene notwendige Pendant zu den Reichsregesten, andererseits aber auch die für diesen Abschnitt neubearbeitete Fassung der mehr als hundert Jahre alten Papstregesten nach dem Ausstellerprinzip von Jaffé. Dabei dürfte insbesondere die breitere Auswertung der Historiographie, des Geschenkregisters im *Liber pontificalis*, der kanonistischen Überlieferung, die Zusammenstellung von Regesten, die nur aus Erwähnungen anzufertigen waren, und die Berücksichtigung der Schreiben und Bitten an die Päpste die grundsätzliche Orientierung des vorgelegten Faszikels andeuten. Die relativ umfassende

Durchsicht des Materials und die Archivreisen führten außerdem zu einigen Neufunden verschiedenster Art“ (S. XI). Außerdem wird mitgeteilt: Die Regesten von Nikolaus I. und Hadrian II. stehen kurz vor Abschluß des Manuskriptes; die Regesten Johannes' VIII. werden als weiterer Faszikel (zusammen mit Frau Dorothee Arnold, M. A.) erscheinen, und ein Faszikel zu den Jahren 882–911 wird die Papstregesten zur späten Karolingerzeit abschließen (S. XIII).

H. zitiert eingangs einen Satz A. Erlers aus dem Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte: „Regesten sind ein langwieriges und entsagungsvolles Unternehmen.“ Diesen Satz verstehe man erst richtig, wenn die Früchte mühevoller Arbeit zum Druck gebracht werden müssen. In vorliegendem Fall kann man dem Bearbeiter nur reiche Frucht bestätigen, niedergelegt in einem mit höchster Sorgfalt gearbeiteten, ausgezeichneten Quellenwerk.

München

Georg Schwaiger

*Baumgärtner, Ingrid (Hg.): Kunigunde – eine Kaiserin an der Jahrtausendwende*, Kassel (Furore) 1997, 224 S., geb., ISBN 3-927327-41-7.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes wollen „verschiedene Einblicke in das Leben und Wirken“ der Kaiserin Kunigunde († 1033) geben und „einzelne Aspekte der weiteren Rezeption im Mittelalter beleuchten“ (9). Während der erste Teil des Bandes sich mit dem Leben Kunigundes befaßt, beschäftigt sich der zweite Teil „stärker mit Wirkung und Rezeption der Kunigunde“ (10).

Die Beiträge des ersten Teiles leisten Beachtliches zur Rekonstruktion der Biographie und Chronologie Kunigundes; während der Beitrag von Ingrid Baumgärtner den – erstaunlich hoch – politischen Handlungsspielraum Kunigundes näher zu profilieren vermag, hellt der Aufsatz von Daniela Göbel manches Dunkel um die biographischen Stationen, insbesondere die konkreten Reisewege und Aufenthaltsorte Kunigundes zwischen 1002 und 1024 auf, so daß sich nun ein etwas vollständigeres Bild ihrer *vita* ergibt. Raffaella Camilot-Oswald schließlich stellt die heute in Bamberg und Kassel befindlichen sogenannten Gebetbücher der Kaiserin Kunigunde in den zeitlichen und regionalen Zusammenhang anderer liturgischer Musikhandschriften der Zeit.

Im zweiten Teil des Sammelbandes be-  
fassen sich die Aufsätze von Annegret  
Wenz-Haubfleisch und Tanja Michalsky  
mit dem Werden der Heiligen Kunigunde  
im Hochmittelalter. Insbesondere die Be-  
obachtungen zum Kunigundenkult um  
1200 im Spiegel der Mirakelsammlung  
entwerfen ein interessantes, wenn auch  
nicht grundsätzlich neues Bild vom Pro-  
zeß der Gestaltung einer Heiligen.

Lösen die Aufsätze den eingangs geäu-  
berten bescheidenen Anspruch, verschie-  
dene Einblicke zu geben und einzelne  
Aspekte zu beleuchten, inhaltlich durch-  
aus ein, so ist die Präsentation doch zu kri-  
tisieren: Die äußere Gestaltung des Ban-  
des ist wenig ansprechend; das gilt für das  
Schrift- und Druckbild, den Endnotenap-  
parat und zum Teil auch für die Abbildun-  
gen. Register fehlen ganz. Daß hier offen-  
bar am falschen Ende gespart wurde, ist  
bedauerlich. Eine große Chance, die For-  
schung zu Kaiserin Kunigunde auch einer  
etwas breiteren Öffentlichkeit näher zu  
bringen, ist auf diese Weise leichtfertig  
vertan worden. Freilich ändert dies nichts  
am wissenschaftlichen Wert des überwie-  
genden Teils der Beiträge, die der Fach-  
welt durchaus die eine oder andere neue  
und interessante Einsicht zu vermitteln  
vermögen.

Kiel

Jörg Ulrich

*Haverkamp, Alfred (Hg.): Hildegard von Bin-  
gen in ihrem historischen Umfeld. Interna-  
tionaler wissenschaftlicher Kongreß  
zum 900jährigen Jubiläum, 13.–19.  
September 1998, Bingen am Rhein,  
Mainz (Von Zabern) 2000, 637 S., geb.,  
ISBN 3-8053-2445-6.*

Der vorliegende Sammelband enthält  
insgesamt 19 Beiträge zu Geschichte und  
Theologie Hildegards von Bingen, die in  
ihrer überwiegenden Mehrheit beim Bin-  
gener Hildegard-Kongreß im September  
1998 als Vorträge gehalten worden sind.  
Die Kongreßbeiträge verstehen sich in ih-  
rer Gesamtheit ausdrücklich als „Zwi-  
schenbilanz“ (7), die die in den letzten  
Jahrzehnten erfolgten wissenschaftlichen  
Bemühungen um Hildegard bündelt und  
weiterführt. Der vorliegende Band ist zu-  
gleich Zeugnis einer gemeinsamen An-  
strengung international ausgewiesener  
Vertreter unterschiedlicher wissenschaft-  
licher Fachrichtungen, die anlässlich des  
900jährigen Hildegardjubiläums ihre Er-  
gebnisse zur Erforschung des Lebens und

der Wirkungen Hildegards der Öffentlich-  
keit vorgelegt haben.

Die Beiträge sind thematisch in fünf  
Gruppen aufgeteilt; freilich stellt der  
Reichtum und das breite Spektrum der  
Aufsätze die vorgenommene thematische  
Untergliederung des Bandes immer wie-  
der in Frage. Die vorgenommene Zuor-  
dnung mutet bisweilen recht artifiziell an,  
zum Beispiel wenn der wichtige Aufsatz  
von Angela Carlevaris „Hildegard und die  
Juden“ in der Rubrik „Urbane Umge-  
bung“ auftaucht. Gleichwohl enthält die-  
se erste Rubrik des Sammelbandes mit den  
Aufsätzen von Alfred Haverkamp, Rudolf  
Holbach und Dethard von Winterfeld eine  
Fülle neuer und wichtiger Beobachtun-  
gen zu dem engeren und weiteren Umfeld  
und Wirkungskreis Hildegards von Bin-  
gen, die nicht nur für regionalgeschicht-  
lich interessierte Leser lohnend sind.

In der mit „Benediktinischer Rahmen“  
überschriebenen Themengruppe II. findet  
sich ein Aufsatz von Giles Constables, der  
nichts geringeres darstellt als die erste  
wirklich gründliche Analyse der Ausle-  
gung der Benediktsregel durch Hildegard  
von Bingen (PL 197, 1053–1066). Dieser  
zu den am wenigsten bekannten Werken  
der Prophetin vom Disibodenberg zäh-  
lende Text zeigt Hildegard in den monasti-  
schen Diskussionen ihrer Zeit als konse-  
quente Vertreterin einer durch und durch  
traditionalistischen, konservativen Linie  
(186f.), ein Befund, der freilich denjeni-  
gen, der ihre sich im Briefwechsel nieder-  
schlagenden Positionen und Politik  
kennt, kaum überraschen wird. Zur Nä-  
herbestimmung der Position Hildegards in  
der monastischen Reformbewegung des  
12. Jh.s bieten auch die Aufsätze von  
Franz J. Felten und Constant J. Mews  
wichtige, weiterführende Beobachtun-  
gen.

Die Rubrik III. ist mit dem recht weit-  
läufig anmutenden Titel „Vorstellungen,  
Eingebungen, Wirkungsabsicht“ über-  
schrieben. Sie enthält insgesamt fünf Bei-  
träge zur Theologie Hildegards von Bin-  
gen. Michael Zöllner ordnet in seinem Auf-  
satz das Buch Scivias konsequenter als das  
bisher der Fall war in den geistesge-  
schichtlichen Kontext des 12. Jh.s ein.  
Bernhard McGinn unterstreicht den en-  
gen Zusammenhang zwischen den Visionen  
und der exegetischen Arbeit Hilde-  
gards und zeigt, in wie hohem Maße die  
Visionen als Exegese in Bildern verstan-  
den werden müssen (350). Die „visionäre  
Exegetin“ Hildegard kommt dabei sowohl  
in ihrer Originalität als auch in ihrer Tradi-  
tionsgebundenheit zur Geltung. In dersel-